

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 24 (1982)
Heft: 124

Artikel: Die Sehnsucht der Veronika Voss von Rainer W. Fassbinder
Autor: Ruggle, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SEHNSUCHT DER VERONIKA VOSS

von Rainer W. Fassbinder

Man schreibt das Jahr 1955. Robert Krohn (Hilmar Thate), ein Münchener Sportreporter, macht unerwartet Bekanntschaft mit dem ehemaligen UFA-Star Veronika Voss (Rosel Zech). Die Frau fasziiniert ihn, erscheint ihm geheimnisvoll, und so macht er sich daran, sie zu entdecken. Allmählich wird ihm klar, dass er da mit einer ruinierten Existenz flirtet, die am Ende einer glanzvollen Film-Karriere steht, deren Ehe in Brüche gegangen ist, und die sich nun in Alkohol und Drogen geflüchtet hat. Bald einmal erfährt Krohn auch, dass seine Veronika vollumfänglich von der Aerztin Katz (Annemarie Dürringer) abhängig ist, dass diese sich wohlweislich um depressive, alleinstehende Menschen kümmert mit dem einzigen Zweck, ihnen früher oder später einmal das Vermögen abzuknöpfen: Katz

treibt ihre Patientin in den Selbstmord.

Zusammen mit seiner Freundin Henriette (Cornelia Froboess - "Pack die Badehose ein...") versucht Krohn der Katz eine Falle zu stellen, um die Voss zu retten. Das Unternehmen scheitert, und Krohn verliert hintereinander seine Henriette und die Veronika. Zu spät gesteht er sich ein, was er längst schon gewusst haben musste: Seine Lage war von Anfang an nicht nur aussichtslos - sie war unmöglich.

Erneut wendet sich der produktionswahnsinnige Rainer Werner Fassbinder in einem Film thematisch, inhaltlich und formal den fünfziger Jahren des deutschen Wirtschaftswunders zu. Aller guten Dinge sind drei - mag man dabei denken, aber nein: fünfzehn sollen es im Endeffekt werden. Nach DIE EHE DER MARIA BRAUN und LOLA ist der dritte Versuch, DIE SEHNSUCHT DER VERONIKA VOSS, sicherlich formal der kompakteste. Dennoch taucht unverzüglich die Frage nach dem Sinn der ganzen Uebung auf, hätte doch gerade diese VERONIKA VOSS - von irrelevanten Details abgesehen - ebensogut in den fünfziger Jahren entstehen können, und irgendwie wird man den Verdacht nicht los, es sei halt bloss ein weiterer Schritt in einer grossangelegten Selbstbestätigungsübung von Fassbinder. Letztlich sagen

die Filme aus jener Zeit doch mehr über ihre Zeit - und das möchte man auch von heutigen Filmen erwarten. Die Flucht in die Vergangenheit erscheint da wirklich nur noch als Selbstzweck; Fassbinder bestätigt sich - üben muss er nicht mehr.

Gegenüber dem Publikum sollte man nie gefällig sein, sondern immer herausfordernd, sagt Fassbinder. Wenn Herausforderung aber zur Masche wird, weil sie zur Hauptsache aus Masche besteht, ist sie bereits gefällig und dadurch bald einmal unhaltbar. Von seinen Flips hat man - ich wenigstens - langsam genug. Die gut zwei Dutzend Blenden in der VOSS mag man ja noch als kopiertes Stilmittel jener Tage entschuldigen, aber das bei Innenaufnahmen penetrant flackernde Reklamelicht von aussen erträgt man inzwischen genauso wenig, wie die Münchner Bavariastrasse, die bei Fassbinder sowieso nicht lebt. "Ich sage mir, dass jemand, der ins Kino geht, in etwa weiss, was ihn erwartet" (RWF) - stimmt, bei Rainer Werner Fassbinder weiss man das wirklich. Unterschiede gibt's, etwa im hervorragend be- und überbelichteten Schwarz-Weiss-Material (Kamera: Xavi Schwarzenberger) oder in der Drehbuchkonstruktion von Peter Märthensheimer und Pea Fröhlich. Litt der Zuschauer in DIE EHE DER MARIA BRAUN mit der Schygulla, weil er immer

den gleichen Stand hat, wie die Hauptfigur, verfolgte er in LOLA unter ähnlichen Voraussetzungen gleich drei Figuren, so hat er nun in der VERONIKA VOSS gegenüber der ihn auf der Suche repräsentierenden Reporterfigur Krohns einen durchgehaltenen Informationsvorsprung, den Krohn erst kurz vor Filmende aufzuholen vermag. Der Zuschauer erlebt dadurch das Drama im steten Bewusstsein, dass es nur böse enden kann. Fassbinder wollte einen Film mit Rückblenden machen - er hat einen in einer einzigen Rückblende geschaffen. Wenn er in Berlin dafür den Goldenen Bären erhielt, so kaum, weil sein Film so überragend wäre - er vermochte das Mittelmass des Wettbewerbs ganz einfach zu dominieren.

Ein Nachtrag: Grundlage zur VERONIKA VOSS lieferte der Selbstmord der, nach Paula Wessely und Zarah Leander, Nummer drei der deutschen Filmschauspielerinnen, SYBILLE SCHMITZ (1909-1955). Lange Zeit hatte man sie als die "interessanteste Frau des deutschen Films" bezeichnet, bevor ihr Typ anfangs der fünfziger Jahre nicht mehr gefragt war. Man sagt, dass es letztlich die Umbesetzung einer Rolle in Robert Siodmaks DIE RATTE war, die die Schmitz zur Flucht ins Morphin brachte. Ihr Selbstmord dürfte aber - wenn auch nie bewiesen, da

unnachweisbar - in den Umständen jenen der Voss in Fassbinders Film entsprochen haben.

Sybille Schmitz debütierte 1929 in Ernö Metzners UEBERFALL, tauchte dann vor allem 1932 in Dreyers grandiosem VAMPYR (als Léone) auf und überraschte weitere Male (obwohl sie zumeist unangemessene Rollen erhielt): in FAEHRMANN MARIA etwa, oder 1938 im TANZ AUF DEM VULKAN.

Walter Ruggle

Die wichtigsten DATEN zu:

DIE SEHNSUCHT DER VERONIKA VOSS

Regie: R.W.Fassbinder

Drehbuch: Märthesheimer, Fröhlich; Kamera: X.Schwarzenberger; Ausstattung: Rolf Zehetbauer; Schnitt: Juliane Lorenz; Ton: Vladimir Vizner; Kostüme: Barbara Baum.

Darsteller: Rosel Zech, Hilmar Thate, Cornelia Froboess, Annemarie Düringer, Doris Schade, Eric Schumann, Peter Berling, Peter Zadek (als 2.Regisseur).

Produzent: Thomas Schühly.

Land: BRD, Jahr: 1982

O WIE OBLOMOV

von Sebastian C.Schroeder

Die ruhige Limmat beim Zürcher Grossmünster schlägt Wellen und aus der Tiefe steigt ein Eisblock. Polizisten in voller Kampfmontur verjagen Bürger, die sich nach draussen gewagt haben, von der Strasse. - Diese Bilder flimmern in der Wohnung von Niklaus Nepro über den Bildschirm.

Nepro - N.E.P.R.O wie Oblomov. - hat eine Dokumentarfilm-Equipe zu Gast. Es wird noch überlegt, was gedreht werden soll, als ein Reportage-Team des freien

Bürgerfernsehens den Plan betritt, das live eine Stunde, unter dem Titel "Begegnungen am Rande", aus dem Leben der Randexistenz N.N. senden wird. Sebastian C. Schroeders Fiktion - Nepros List, der sich als linker Aussenseiter von keiner TV-Reporterin zur Schnecke machen lässt, und grosse Stunde als narzisstischer Wichtigtuer:Dokumentaristen filmen die Live-Sendung einer kommerziellen TV-Station.

Aussteiger Niklaus Nepro, so 'enthüllt' die Talk-Show, war als Diplomingenieur in der Chemie tätig, Erfinder einer Düse für Feinst-Dosierungen von Giften. Ausgestiegen sei er, so röhmt er sich, weil er bemerkt habe, dass sich die Herren Wissenschaftler der Tragweite ihres Tuns durchaus bewusst